

INTERPELLATION

Urheber	PDCB, durch Laurent Rey, Muriel Favre-Torelloz, Yannick Ruppen (Suppl.) und Mathieu Giroud (Suppl.)
Gegenstand	Grundwasserverschmutzung in Evionnaz: Wie viele Verschmutzungen durch die Walliser Industrie werden wir noch entdecken?
Datum	11.03.2019
Nummer	5.0401

Durch die Presse haben wir am 8. März 2019 erfahren, dass sich der Zustand der im letzten Jahrhundert in Evionnaz verschmutzten Gewässer nicht verbessert hat. Trotz der Tatsache, dass der Kanton 2016 eine Sanierung des Grundwassers im Bereich der ehemaligen Chemiefabrik angeordnet hat, wurde noch nicht viel unternommen. Nach der Quecksilber-Affäre an den Standorten Monthey und Visp handelt es sich hier um eine Verschmutzung im Zusammenhang mit der Verwendung von mehreren Schwermetallen, darunter hauptsächlich Antimon, ein insbesondere für schwangere Frauen, den Embryo und den Fötus toxisches und krebserregendes Halbmetall. Dieses Halbmetall wurde von einem Unternehmen, das von 1977 bis 1981 am Chemiestandort tätig war, aber mittlerweile Konkurs gegangen ist, in gewissen chemischen Verfahren verwendet. Die Verschmutzung betrifft nicht nur den Untergrund der Chemiefabrik, zu dessen Sanierung sich das Unternehmen Siegfried verpflichtet hat, das den Chemiestandort übernommen hat, sondern auch den Balmaz-Kanal, mehrere Deponien der Region sowie das Grundwasser. In einem 2015 eingereichten Postulat betreffend die Verschmutzung des Standortes zeigte sich Grossrat Jérémie Pralong bereits darüber besorgt, dass das Grundwasser möglicherweise auch verunreinigt sein könnte. Heute wissen wir, dass dem so ist. Obwohl die kantonale Dienststelle für Umwelt (DUW) der Meinung ist, dass eine Sanierung dringend notwendig ist, kommt der Dekontaminationsprozess nur schleppend voran. Dies wird mit Argumenten verschiedenster Art begründet (Entwicklung der Sanierungstechniken, Frage der Verantwortung, Kosten usw.).

Angesichts der erwiesenen Verschmutzung des Untergrunds, des Balmaz-Kanals und nun des Grundwassers durch Antimon sind wir erstaunt zu erfahren, dass der Sanierungsbedarf des Standortes vom Sektionschef Altlasten, Abfälle und Boden lediglich als «relativ» eingestuft wurde. Dies erst recht angesichts der Toxizität von Antimon sowie der Tatsache, dass der Chemiestandort an das Dorf Evionnaz angrenzt. Auch wenn das Grundwasser in Evionnaz nicht von den Haushalten verwendet wird, kann es in der Landwirtschaft zum Einsatz kommen und folglich in die Nahrungskette gelangen.

Zudem müssen wir mit Besorgnis feststellen, dass es sich im vorliegenden Fall um eine jüngere Verschmutzung handelt, die von einer industriellen Tätigkeit anfangs der Achtzigerjahre verursacht wurde. Dies im Gegensatz zu den Quecksilberschmutzungen, die ihren Ursprung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben. Zu dieser Zeit waren die vom Menschen verursachten Auswirkungen auf die Umwelt noch wenig bekannt.

Schlussfolgerung

Mit dieser Interpellation möchten wir vom Staatsrat Folgendes wissen:

- Kann man angesichts der Beurteilung durch die DUW erwarten, dass die Sanierung des Grundwassers und des Balmaz-Kanals in die integrierte Mehrjahresplanung (IMP) 2018–2021 aufgenommen wird, und wenn ja, wann könnten die Arbeiten beginnen?
- Gemäss dem Motto «Vorbeugen ist besser als heilen» verfügt die DUW, die unter anderem für die Überwachung des Schadstoffausstosses durch die Chemiefabriken zuständig ist, über genügend Personal zur Durchführung der nötigen Kontrollen?
- Wurden sämtliche verschmutzten Chemiestandorte im Wallis identifiziert oder dürfte sich die Liste noch verlängern?